

Büchner | Lenz

Reclam XL | Text und Kontext

Georg Büchner Lenz

Herausgegeben von Ralf Kellermann
und Eva-Maria Scholz

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 7955. Er wurde auf Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.

Zu Büchners *Lenz* gibt es bei Reclam

- einen *Lektüreschlüssel für Schülerinnen und Schüler* (Nr. 15385)
- *Erläuterungen und Dokumente* (Nr. 8180)
- eine Interpretation in: *Georg Büchner. Dantons Tod, Lenz, Leonce und Lena, Woyzeck* in der Reihe »Interpretationen« (Nr. 8415)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 19232
2015, 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019232-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Texte von Reclam XL sind seiten- und zeilengleich mit den Texten der Universal-Bibliothek.

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird.

Lenz

¹ **Lenz:** Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792), deutscher Schriftsteller des Sturm und Drang

Den 20. ging Lenz durchs Gebirg. Die Gipfel und hohen Bergflächen im Schnee, die Täler hinunter graues Gestein, grüne Flächen, Felsen und Tannen. Es war nasskalt, das Wasser rieselte die Felsen hinunter und sprang über den Weg. Die Äste der Tannen hingen schwer herab in die feuchte Luft. Am Himmel zogen graue Wolken, aber alles so dicht, und dann dampfte der Nebel herauf und strich schwer und feucht durch das Gesträuch, so träg, so plump. Er ging gleichgültig weiter, es lag ihm nichts am Weg, bald auf- bald abwärts. Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehn konnte. Anfangs drängte es ihm in der Brust, wenn das Gestein so wegsprang, der graue Wald sich unter ihm schüttelte, und der Nebel die Formen bald verschlang, bald die gewaltigen Glieder halb enthüllte; es drängte in ihm, er suchte nach etwas, wie nach verlorenen Träumen, aber er fand nichts. Es war ihm alles so klein, so nahe, so nass, er hätte die Erde hinter den Ofen setzen mögen, er begriff nicht, dass er so viel Zeit brauchte, um einen Abhang hinunterzuklimmen, einen fernen Punkt zu erreichen; er meinte, er müsse alles mit ein paar Schritten ausmessen können. Nur manchmal, wenn der Sturm das Gewölk in die Täler warf, und es den Wald herauf dampfte, und die Stimmen an den Felsen wach wurden, bald wie fern verhallende Donner, und dann gewaltig heranbrausten, in Tönen, als wollten sie in ihrem wilden Jubel die Erde besingen, und die Wolken wie wilde wiehernde Rosse heransprengten, und der Sonnenschein dazwischen durchging und kam und sein blitzendes

1 **Den 20.:** in älteren Textfassungen »Den 20. Jänner«: gemeint ist in beiden Fällen der 20. Januar | 1 **Gebirg:** die Vogesen, ein Gebirge im Elsass; auch Büchner war hier oft wandern | 24 **Gewölk:** Bewölkung, größere Wolkenansammlung | 29 **heransprengten:** in hohem Tempo heranstürmten, herankamen

Schwert an den Schneeflächen zog, so dass ein helles,
 blendendes Licht über die Gipfel in die Täler schnitt;
 oder wenn der Sturm das Gewölk abwärts trieb und ein-
 nen lichtblauen See hineinriss, und dann der Wind ver-
 halte und tief unten aus den Schluchten, aus den Wip- 5
 feln der Tannen wie ein Wiegenlied und Glockengeläute
 heraufsummte, und am tiefen Blau ein leises Rot hinauf-
 klomm, und kleine Wölkchen auf silbernen Flügeln
 durchzogen und alle Berggipfel scharf und fest, weit
 über das Land hin glänzten und blitzten, riss es ihm in 10
 der Brust, er stand, keuchend, den Leib vorwärts gebo-
 gen, Augen und Mund weit offen, er meinte, er müsse
 den Sturm in sich ziehen, alles in sich fassen, er dehnte
 sich aus und lag über der Erde, er wühlte sich in das All
 hinein, es war eine Lust, die ihm wehe tat; oder er stand 15
 still und legte das Haupt ins Moos und schloss die Au-
 gen halb, und dann zog es weit von ihm, die Erde wich
 unter ihm, sie wurde klein wie ein wandelnder Stern
 und tauchte sich in einen brausenden Strom, der seine
 klare Flut unter ihm zog. Aber es waren nur Augenbli- 20
 cke, und dann erhob er sich nüchtern, fest, ruhig als
 wäre ein Schattenspiel vor ihm vorübergezogen, er
 wusste von nichts mehr. Gegen Abend kam er auf die
 Höhe des Gebirgs, auf das Schneefeld, von wo man
 wieder hinabstieg in die Ebene nach Westen, er setzte 25
 sich oben nieder. Es war gegen Abend ruhiger gewor-
 den; das Gewölk lag fest und unbeweglich am Himmel,
 so weit der Blick reichte, nichts als Gipfel, von denen
 sich breite Flächen hinabzogen, und alles so still, grau,
 dämmernd; es wurde ihm entsetzlich einsam, er war 30
 allein, ganz allein, er wollte mit sich sprechen, aber er
 konnte, er wagte kaum zu atmen, das Biegen seines Fu-
 ßes tönte wie Donner unter ihm, er musste sich nieder-

21 nüchtern: klar

setzen; es fasste ihn eine namenlose Angst in diesem Nichts, er war im Leeren, er riss sich auf und flog den Abhang hinunter. Es war finster geworden, Himmel und Erde verschmolzen in eins. Es war als ginge ihm was nach, und als müsse ihn was Entsetzliches erreichen, etwas das Menschen nicht ertragen können, als jage der Wahnsinn auf Rossen hinter ihm. Endlich hörte er Stimmen, er sah Lichter, es wurde ihm leichter, man sagte ihm, er hätte noch eine halbe Stunde nach Waldbach. Er ging durch das Dorf, die Lichter schienen durch die Fenster, er sah hinein im Vorbeigehen, Kinder am Tische, alte Weiber, Mädchen, alles ruhige, stille Gesichter, es war ihm als müsse das Licht von ihnen ausstrahlen, es ward ihm leicht, er war bald in Waldbach im Pfarrhause. Man saß am Tische, er hinein; die blonden Locken hingen ihm um das bleiche Gesicht, es zuckte ihm in den Augen und um den Mund, seine Kleider waren zerrissen. Oberlin hieß ihn willkommen, er hielt ihn für einen Handwerker. »Sein Sie mir willkommen, ob schon Sie mir unbekannt.« – »Ich bin ein Freund von ... und bringe Ihnen Grüße von ihm.« »Der Name, wenn's beliebt ...« »Lenz.« »Ha, ha, ha, ist Er nicht gedruckt? Habe ich nicht einige Dramen gelesen, die einem Herrn dieses Namens zugeschrieben werden?« »Ja, aber lieben Sie mich nicht darnach zu beurteilen.« Man sprach weiter, er suchte nach Worten und erzählte rasch, aber auf der Folter; nach und nach wurde er ruhig, das heimliche Zimmer und die stillen Gesichter, die aus dem Schatten hervortraten, das helle Kindergesicht, auf dem alles Licht zu ruhen schien und das neugierig, vertraulich aufschaute, bis zur Mutter, die hinten im Schatten engelgleich stille saß. Er fing an zu erzählen, von seiner Heimat; er zeichnete allerhand Trachten, man drängte

7 **Rossen:** Pferden | 21f. **wenn's beliebt:** Höflichkeitsformel: wenn ich bitten darf | 27 **auf der Folter:** bildlich für: unter Druck, gehetzt | 27f. **heimliche:** hier: heimelige, gemütliche | 33 **Trachten:** für bestimmte Volksgruppen typische Bekleidung (vgl. Anhang S. 37)

sich teilnehmend um ihn, er war gleich zu Haus, sein
 blasses Kindergesicht, das jetzt lächelte, sein lebendiges
 Erzählen; er wurde ruhig, es war ihm als träten alte Ge-
 stalten, vergessene Gesichter wieder aus dem Dunkeln,
 alte Lieder wachten auf, er war weg, weit weg. Endlich 5
 war es Zeit zum Gehen, man führte ihn über die Straße,
 das Pfarrhaus war zu eng, man gab ihm ein Zimmer im
 Schulhause. Er ging hinauf, es war kalt oben, eine weite
 Stube, leer, ein hohes Bett im Hintergrund, er stellte das
 Licht auf den Tisch, und ging auf und ab, er besann sich 10
 wieder auf den Tag, wie er hergekommen, wo er war,
 das Zimmer im Pfarrhause mit seinen Lichtern und lie-
 ben Gesichtern, es war ihm wie ein Schatten, ein Traum,
 und es wurde ihm leer, wieder wie auf dem Berg, aber
 er konnte es mit nichts mehr ausfüllen, das Licht war 15
 erloschen, die Finsternis verschlang alles; eine unnenn-
 bare Angst erfasste ihn, er sprang auf, er lief durchs
 Zimmer, die Treppe hinunter, vors Haus; aber umsonst,
 alles finster, nichts, er war sich selbst ein Traum, einzel-
 ne Gedanken huschten auf, er hielt sie fest, es war ihm 20
 als müsse er immer »Vater unser« sagen; er konnte sich
 nicht mehr finden, ein dunkler Instinkt trieb ihn, sich
 zu retten, er stieß an die Steine, er riss sich mit den Nä-
 geln, der Schmerz fing an, ihm das Bewusstsein wieder-
 zugeben, er stürzte sich in den Brunnstein, aber das 25
 Wasser war nicht tief, er patschte darin. Da kamen Leu-
 te, man hatte es gehört, man rief ihm zu. Oberlin kam
 gelaufen; Lenz war wieder zu sich gekommen, das ganze
 Bewusstsein seiner Lage, es war ihm wieder leicht,
 jetzt schämte er sich und war betrübt, dass er den guten 30
 Leuten Angst gemacht, er sagte ihnen, dass er gewohnt
 sei kalt zu baden, und ging wieder hinauf; die Erschöp-
 fung ließ ihn endlich ruhen.

21 »Vater unser«: das zentrale Gebet des Christentums | 25 **Brunn-**
stein: Steintrog, in den Wasser fließt; Brunnen

Den andern Tag ging es gut. Mit Oberlin zu Pferde durch das Tal; breite Bergflächen, die aus großer Höhe sich in ein schmales, gewundnes Tal zusammazogen, das in mannigfachen Richtungen sich hoch an den Bergen hinaufzog, große Felsenmassen, die sich nach unten ausbreiteten, wenig Wald, aber alles im grauen ernsten Anflug, eine Aussicht nach Westen in das Land hinein und auf die Bergkette, die sich grad hinunter nach Süden und Norden zog, und deren Gipfel gewaltig, ernsthaft oder schweigend still, wie ein dämmernder Traum standen. Gewaltige Lichtmassen, die manchmal aus den Tälern, wie ein goldner Strom schwollen, dann wieder Gewölk, das an dem höchsten Gipfel lag, und dann langsam den Wald herab in das Tal klomm, oder in den Sonnenblitzen sich wie ein fliegendes silbernes Gespinst herabsenkte und hob; kein Lärm, keine Bewegung, kein Vogel, nichts als das bald nahe, bald ferne Wehn des Windes. Auch erschienen Punkte, Gerippe von Hütten, Bretter mit Stroh gedeckt, von schwarzer ernster Farbe. Die Leute, schweigend und ernst, als wagten sie die Ruhe ihres Tales nicht zu stören, grüßten ruhig, wie sie vorbeiritten. In den Hütten war es lebendig, man drängte sich um Oberlin, er wies zurecht, gab Rat, tröstete; überall zutrauensvolle Blicke, Gebet. Die Leute erzählten Träume, Ahnungen. Dann rasch ins praktische Leben, Wege angelegt, Kanäle gegraben, die Schule besucht. Oberlin war unermüdlich, Lenz fortwährend sein Begleiter, bald in Gespräch, bald tätig am Geschäft, bald in die Natur versunken. Es wirkte alles wohlthätig und beruhigend auf ihn, er musste Oberlin oft in die Augen sehen, und die mächtige Ruhe, die uns über der ruhenden Natur, im tiefen Wald, in mondhellen schmelzenden Sommernächten überfällt, schien ihm noch näher, in die-

13 **Gewölk:** Bewölkung, größere Wolkenansammlung | 14 **klomm:** kletterte. 3. Person Präteritum von »klimmen« | 15 **Gespinst:** wörtlich etwas fein Gesponnenes, ein Geflecht; bildlich für: Trugbild | 17 **Wehn:** Wehen | 18 **Gerippe:** hier: Ruine, die Grundbalken eines Gebäudes

sem ruhigen Auge, diesem ehrwürdigen ernstesten Gesicht. Er war schüchtern, aber er machte Bemerkungen, er sprach, Oberlin war sein Gespräch sehr angenehm, und das anmutige Kindergesicht Lenzens machte ihm große Freude. Aber nur solange das Licht im Tale lag, war es ihm erträglich; gegen Abend befahl ihm eine sonderbare Angst, er hätte der Sonne nachlaufen mögen; wie die Gegenstände nach und nach schattiger wurden, kam ihm alles so traumartig, so zuwider vor, es kam ihm die Angst an wie Kindern, die im Dunkeln schlafen; es war ihm als sei er blind; jetzt wuchs sie, der Alb des Wahnsinns setzte sich zu seinen Füßen, der rettungslose Gedanke, als sei alles nur sein Traum, öffnete sich vor ihm, er klammerte sich an alle Gegenstände, Gestalten zogen rasch an ihm vorbei, er drängte sich an sie, es waren Schatten, das Leben wich aus ihm und seine Glieder waren ganz starr. Er sprach, er sang, er rezitierte Stellen aus Shakespeare, er griff nach allem, was sein Blut sonst hatte rascher fließen machen, er versuchte alles, aber kalt, kalt. Er musste dann hinaus ins Freie, das wenige, durch die Nacht zerstreute Licht, wenn seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt waren, machte ihm besser, er stürzte sich in den Brunnen, die grelle Wirkung des Wassers machte ihm besser, auch hatte er eine geheime Hoffnung auf eine Krankheit, er verrichtete sein Bad jetzt mit weniger Geräusch. Doch je mehr er sich in das Leben hineinlebte, ward er ruhiger, er unterstützte Oberlin, zeichnete, las die Bibel; alte vergangne Hoffnungen gingen in ihm auf; das Neue Testament trat ihm hier so entgegen, und eines Morgens ging er hinaus. Wie Oberlin ihm erzählte, wie ihn eine unaufhaltsame Hand auf der Brücke gehalten hätte, wie auf der Höhe ein Glanz seine Augen geblendet hätte, wie er eine Stimme

11 **Alb:** schwere seelische Last, böser, bedrohlicher Geist |

18 **Shakespeare:** englischer Dramatiker und Lyriker (1564–1616),

wichtigstes dramatisches Vorbild des Sturm und Drang | 18 f. **sein**

Blut ... rascher fließen machen: was ihn munterer gemacht hatte |

23 **stürzte sich:** stürzte sein Gesicht

gehört hätte, wie es in der Nacht mit ihm gesprochen, und wie Gott so ganz bei ihm eingekehrt, dass er kindlich seine Lose aus der Tasche holte, um zu wissen, was er tun sollte, dieser Glaube, dieser ewige Himmel im Leben, dies Sein in Gott; jetzt erst ging ihm die Heilige Schrift auf. Wie den Leuten die Natur so nah trat, alles in himmlischen Mysterien; aber nicht gewaltsam majestätisch, sondern noch vertraut! – Er ging des Morgens hinaus, die Nacht war Schnee gefallen, im Tal lag heller Sonnenschein, aber weiterhin die Landschaft halb im Nebel. Er kam bald vom Weg ab, und eine sanfte Höhe hinauf, keine Spur von Fußstritten mehr, neben einem Tannenwald hin, die Sonne schnitt Kristalle, der Schnee war leicht und flockig, hie und da Spur von Wild leicht auf dem Schnee, die sich ins Gebirg hinzog. Keine Regung in der Luft als ein leises Wehen, als das Rauschen eines Vogels, der die Flocken leicht vom Schwanze stäubte. Alles so still, und die Bäume weithin mit schwankenden weißen Federn in der tiefblauen Luft. Es wurde ihm heimlich nach und nach, die einförmigen gewaltigen Flächen und Linien, vor denen es ihm manchmal war, als ob sie ihn mit gewaltigen Tönen anredeten, waren verhüllt, ein heimliches Weihnachtsgefühl beschlich ihn, er meinte manchmal seine Mutter müsse hinter einem Baume hervortreten, groß, und ihm sagen, sie hätte ihm dies alles beschert; wie er hinunterging, sah er, dass um seinen Schatten sich ein Regenbogen von Strahlen legte, es wurde ihm, als hätte ihn was an der Stirn berührt, das Wesen sprach ihn an. Er kam hinunter. Oberlin war im Zimmer, Lenz kam heiter auf ihn zu, und sagte ihm, er möge wohl einmal predigen. »Sind Sie Theologe?« »Ja!« – »Gut, nächsten Sonntag.« Lenz ging vergnügt auf sein Zimmer, er dachte auf einen Text zum

3 **Lose:** Losung, Tagesspruch aus der Bibel | 7 **Mysterien:** geheimnisvolle Geschehnisse, unergründliche Geheimnisse | 18 **stäubte:** hier: herunterschüttelte, dass sie wie Staub davongetragen wurden | 20 **heimlich:** hier: heimelig, wohligh, vertraut | 32 **Theologe:** Religionswissenschaftler, Geistlicher

Predigen und verfiel in Sinnen, und seine Nächte wurden ruhig. Der Sonntagmorgen kam, es war Tauwetter eingefallen. Vorüberstreichende Wolken, Blau dazwischen, die Kirche lag neben am Berg hinauf, auf einem Vorsprung, der Kirchhof drum herum. Lenz stand oben, wie die Glocke läutete und die Kirchengänger, die Weiber und Mädchen in ihrer ernsten schwarzen Tracht, das weiße gefaltete Schnupftuch auf dem Gesangbuche und den Rosmarinzweig von den verschiedenen Seiten die schmalen Pfade zwischen den Felsen herauf und herab kamen. Ein Sonnenblick lag manchmal über dem Tal, die laue Luft regte sich langsam, die Landschaft schwamm im Duft, fernes Geläute, es war als löste sich alles in eine harmonische Welle auf.

Auf dem kleinen Kirchhof war der Schnee weg, dunkles Moos unter den schwarzen Kreuzen, ein verspäteter Rosenstrauch lehnte an der Kirchhofmauer, verspätete Blumen dazu unter dem Moos hervor, manchmal Sonne, dann wieder dunkel. Die Kirche fing an, die Menschenstimmen begegneten sich im reinen hellen Klang; ein Eindruck, als schauete man in reines durchsichtiges Bergwasser. Der Gesang verhallte, Lenz sprach, er war schüchtern, unter den Tönen hatte sein Starrkrampf sich ganz gelegt, sein ganzer Schmerz wachte jetzt auf, und legte sich in sein Herz. Ein süßes Gefühl unendlichen Wohls beschlich ihn. Er sprach einfach mit den Leuten, sie litten alle mit ihm, und es war ihm ein Trost, wenn er über einige müdgeweinte Augen Schlaf, und gequälten Herzen Ruhe bringen, wenn er über dieses von materiellen Bedürfnissen gequälte Sein, diese dumpfen Leiden gen Himmel leiten konnte. Er war fester geworden, wie er schloss, da fingen die Stimmen wieder an:

1 **Sinnen:** Grübeln, Nachdenken | 5 **Kirchhof:** Friedhof | 24 **Starrkrampf:** Verkrampfung des Körpers

Lass in mir die heil'gen Schmerzen,
 Tiefe Bronnen ganz aufbrechen;
 Leiden sei all mein Gewinnst,
 Leiden sei mein Gottesdienst.

5 Das Drängen in ihm, die Musik, der Schmerz, erschütterte ihn. Das All war für ihn in Wunden; er fühlte tiefen unnennbaren Schmerz davon. Jetzt, ein anderes Sein, göttliche, zuckende Lippen bückten sich über ihm aus, und sogen sich an seine Lippen; er ging auf sein
 10 einsames Zimmer. Er war allein, allein! Da rauschte die Quelle, Ströme brachen aus seinen Augen, er krümmte sich in sich, es zuckten seine Glieder, es war ihm als müsse er sich auflösen, er konnte kein Ende finden der Wollust; endlich dämmerte es in ihm, er empfand ein
 15 leises tiefes Mitleid in sich selbst, er weinte über sich, sein Haupt sank auf die Brust, er schlief ein, der Vollmond stand am Himmel, die Locken fielen ihm über die Schläfe und das Gesicht, die Tränen hingen ihm an den Wimpern und trockneten auf den Wangen, so lag er
 20 nun da allein, und alles war ruhig und still und kalt, und der Mond schien die ganze Nacht und stand über den Bergen.

Am folgenden Morgen kam er herunter, er erzählte Oberlin ganz ruhig, wie ihm die Nacht seine Mutter
 25 erschienen sei; sie sei in einem weißen Kleide aus der dunkeln Kirchhofmauer hervorgetreten, und habe eine weiße und eine rote Rose an der Brust stecken gehabt; sie sei dann in eine Ecke gesunken, und die Rosen seien langsam über sie gewachsen, sie sei gewiss tot; er sei
 30 ganz ruhig darüber. Oberlin versetzte ihm nun, wie er bei dem Tod seines Vaters allein auf dem Felde gewesen sei, und er dann eine Stimme gehört habe, so dass er

2 **Bronnen:** Brunnen | 3 **Gewinst:** Gewinn | 14 **Wollust:** Begierde, Verlangen | 24ff. **seine Mutter ... weiße und ... rote Rose:** Anspielung auf das Märchen *Schneeweißchen und Rosenrot* | 30 **versetzte:** erzählte, antwortete

wusste, dass sein Vater tot sei, und wie er heimgekommen, sei es so gewesen. Das führte sie weiter, Oberlin sprach noch von den Leuten im Gebirge, von Mädchen, die das Wasser und Metall unter der Erde fühlten, von Männern, die auf manchen Berghöhen angefasst würden und mit einem Geiste rängen; er sagte ihm auch, wie er einmal im Gebirg durch das Schauen in ein leeres tiefes Bergwasser in eine Art von Somnambulismus versetzt worden sei. Lenz sagte, dass der Geist des Wassers über ihn gekommen sei, dass er dann etwas von seinem eigentümlichen Sein empfunden hätte. Er fuhr weiter fort: Die einfachste, reinste Natur hinge am nächsten mit der elementarischen zusammen, je feiner der Mensch geistig fühlt und lebt, umso abgestumpfter würde dieser elementarische Sinn; er halte ihn nicht für einen hohen Zustand, er sei nicht selbstständig genug, aber er meine, es müsse ein unendliches Wonnegefühl sein, so von dem eigentümlichen Leben jeder Form berührt zu werden; für Gesteine, Metalle, Wasser und Pflanzen eine Seele zu haben; so traumartig jedes Wesen in der Natur in sich aufzunehmen, wie die Blumen mit dem Zu- und Abnehmen des Mondes die Luft.

Er sprach sich selbst weiter aus, wie in allem eine unaussprechliche Harmonie, ein Ton, eine Seligkeit sei, die in den höhern Formen mit mehr Organen aus sich herausgriffe, tönte, auffasste und dafür aber auch umso tiefer affiziert würde, wie in den niedrigen Formen alles zurückgedrängter, beschränkter, dafür aber auch die Ruhe in sich größer sei. Er verfolgte das noch weiter. Oberlin brach es ab, es führte ihn zu weit von seiner einfachen Art ab. Ein andermal zeigte ihm Oberlin Farbtäfelchen, er setzte ihm auseinander, in welcher Beziehung jede Farbe mit dem Menschen stände, er brach-

8 **Somnambulismus**: Schlafwandlerei, Zustand der Hypnose | 13 **mit der elementarischen [Natur]**: die Grundelemente der Natur, nach alter Lehre Feuer, Wasser, Luft und Erde | 27 **affiziert**: betroffen | 31 f. **Farbtäfelchen**: Oberlin beschäftigte sich mit Farbsymbolik und -mystik.

te zwölf Apostel heraus, deren jeder durch eine Farbe ↗
repräsentiert würde. Lenz fasste das auf, er spann die
Sache weiter, kam in ängstliche Träume, und fing an wie
Stilling die Apokalypse zu lesen, und las viel in der ↗
5 Bibel.

Um diese Zeit kam Kaufmann mit seiner Braut ins ↗
Steintal. Lenzen war anfangs das Zusammentreffen un-
angenehm, er hatte sich so ein Plätzchen zurechtge-
macht, das bisschen Ruhe war ihm so kostbar und jetzt
10 kam ihm jemand entgegen, der ihn an so vieles erinnerte,
mit dem er sprechen, reden musste, der seine Ver-
hältnisse kannte. Oberlin wusste von allem nichts; er
hatte ihn aufgenommen, gepflegt; er sah es als eine Schick-
15 ckung Gottes, der den Unglücklichen ihm zugesandt
hätte, er liebte ihn herzlich. Auch war es alles notwen-
dig, dass er da war, er gehörte zu ihnen, als wäre er
schon längst da, und niemand frug, woher er gekom-
men und wohin er gehen werde. Über Tisch war Lenz
wieder in guter Stimmung, man sprach von Literatur, er
20 war auf seinem Gebiete; die idealistische Periode fing ↗
damals an, Kaufmann war ein Anhänger davon, Lenz
widersprach heftig. Er sagte: Die Dichter, von denen
man sage, sie geben die Wirklichkeit, hätten auch keine
Ahnung davon, doch seien sie immer noch erträglicher,
25 als die, welche die Wirklichkeit verklären wollten. Er
sagte: Der liebe Gott hat die Welt wohl gemacht wie sie
sein soll, und wir können wohl nicht was Besseres
klecksen, unser einziges Bestreben soll sein, ihm ein we-
nig nachzuschaffen. Ich verlange in allem Leben, Mög-
30 lichkeit des Daseins, und dann ist's gut; wir haben dann
nicht zu fragen, ob es schön, ob es hässlich ist, das Ge-
fühl, dass was geschaffen sei, Leben habe, stehe über
diesen beiden, und sei das einzige Kriterium in Kunstsä-

2 **repräsentiert**: vertreten durch, dargestellt durch | 4 **Apokalypse**:
(religiöse) Offenbarung; Schrift, die das Ende der Welt thematisiert;
Weltuntergang | 13 f. **Schickung**: Fügung | 17 **frug**: fragte | 18 **Über
Tisch**: nach dem Mittagessen | 33 **Kriterium**: Kennzeichen, unter-
scheidendes Merkmal, Maßstab

chen. Übrigens begegne es uns nur selten, in Shakespeare finden wir es und in den Volksliedern tönt es einem ganz, in Goethe manchmal entgegen. Alles Übrige kann man ins Feuer werfen. Die Leute können auch keinen Hundstall zeichnen. Da wolle man idealistische Gestalten, aber alles, was ich davon gesehen, sind Holzpuppen. Dieser Idealismus ist die schmächtigste Verachtung der menschlichen Natur. Man versuche es einmal und senke sich in das Leben des Geringsten und gebe es wieder, in den Zuckungen, den Andeutungen, dem ganzen feinen, kaum bemerkten Mienenspiel; er hätte dergleichen versucht im »Hofmeister« und den »Soldaten«. Es sind die prosaischesten Menschen unter der Sonne; aber die Gefühlsader ist in fast allen Menschen gleich, nur ist die Hülle mehr oder weniger dicht, durch die sie brechen muss. Man muss nur Aug und Ohren dafür haben. Wie ich gestern neben am Tal hinaufging, sah ich auf einem Steine zwei Mädchen sitzen, die eine band ihre Haare auf, die andre half ihr; und das goldne Haar hing herab, und ein ernstes bleiches Gesicht, und doch so jung, und die schwarze Tracht und die andre so sorgsam bemüht. Die schönsten, innigsten Bilder der altdeutschen Schule geben kaum eine Ahnung davon. Man möchte manchmal ein Medusenhaupt sein, um so eine Gruppe in Stein verwandeln zu können, und den Leuten zurufen. Sie standen auf, die schöne Gruppe war zerstört; aber wie sie so hinabstiegen, zwischen den Felsen war es wieder ein anderes Bild. Die schönsten Bilder, die schwellendsten Töne, gruppieren, lösen sich auf. Nur eins bleibt, eine unendliche Schönheit, die aus einer Form in die andre tritt, ewig aufgeblättert, verändert, man kann sie aber freilich nicht immer festhalten und in Museen stellen und auf Noten ziehen und dann

7 **schmächtigste**: schändlichste, verwerflichste | 13 **die prosaischesten Menschen**: nüchterne, sachliche, einfache Menschen |

24 **Medusenhaupt**: Medusa: der griech. Sage nach eine Gorgone, Ungeheuer mit Schlangenhaaren, dessen Blick jeden zu Stein erstarren ließ; vgl. Anm. zu 14,24

Alt und Jung herbeirufen, und die Buben und Alten darüber radotieren und sich entzücken lassen. Man muss die Menschheit lieben, um in das eigentümliche Wesen jedes einzudringen, es darf einem keiner zu gering, keiner zu hässlich sein, erst dann kann man sie verstehen;

5 das unbedeutendste Gesicht macht einen tiefern Eindruck als die bloße Empfindung des Schönen, und man kann die Gestalten aus sich heraustreten lassen, ohne etwas vom Äußern hineinzukopieren, wo einem kein Leben,

10 keine Muskeln, kein Puls entgegenschwillt und pocht. Kaufmann warf ihm vor, dass er in der Wirklichkeit doch keine Typen für einen Apoll von Belvedere oder eine Raffaelische Madonna finden würde. Was liegt

15 dabei sehr tot, wenn ich in mir arbeite, kann ich auch wohl was dabei fühlen, aber ich tue das Beste daran. Der Dichter und Bildende ist mir der Liebste, der mir die Natur am wirklichsten gibt, so dass ich über seinem Gebild fühle, alles Übrige stört mich. Die holländischen

20 Maler sind mir lieber, als die italienischen, sie sind auch die einzigen fasslichen; ich kenne nur zwei Bilder, und zwar von Niederländern, die mir einen Eindruck gemacht hätten, wie das Neue Testament; das eine ist, ich weiß nicht von wem, Christus und die Jünger von Emmaus.

25 Wenn man so liest, wie die Jünger hinausgingen, es liegt gleich die ganze Natur in den paar Worten. Es ist ein trüber, dämmernder Abend, ein einförmiger roter Streifen am Horizont, halbfenster auf der Straße, da kommt ein Unbekannter zu ihnen, sie sprechen, er bricht das Brot, da erkennen sie ihn, in einfach-menschlicher Art, und die göttlich-leidenden Züge reden ihnen

30 deutlich, und sie erschrecken, denn es ist finster geworden, und es tritt sie etwas Unbegreifliches an, aber es ist

2 **radotieren:** heute veraltet für: faseln, schwatzen

kein gespenstisches Grauen; es ist wie wenn einem ein geliebter Toter in der Dämmerung in der alten Art entgegenträte, so ist das Bild, mit dem einförmigen, bräunlichen Ton darüber, dem trüben stillen Abend. Dann ein anderes. Eine Frau sitzt in ihrer Kammer, das Gebetbuch in der Hand. Es ist sonntäglich aufgeputzt, der Sand gestreut, so heimlich rein und warm. Die Frau hat nicht zur Kirche gekonnt, und sie verrichtet die Andacht zu Haus, das Fenster ist offen, sie sitzt darnach hingewandt, und es ist als schwebten zu dem Fenster über die weite ebne Landschaft die Glockentöne von dem Dorfe herein und verhallen der Sang der nahen Gemeinde aus der Kirche her, und die Frau liest den Text nach. – In der Art sprach er weiter, man horchte auf, es traf vieles, er war rot geworden über den Reden, und bald lächelnd, bald ernst, schüttelte er die blonden Locken. Er hatte sich ganz vergessen. Nach dem Essen nahm ihn Kaufmann beiseite. Er hatte Briefe von Lenzens Vater erhalten, sein Sohn sollte zurück, ihn unterstützen. Kaufmann sagte ihm, wie er sein Leben hier verschleudre, unnütz verliere, er solle sich ein Ziel stecken und dergleichen mehr. Lenz fuhr ihn an: »Hier weg, weg! nach Haus? Toll werden dort? Du weißt, ich kann es nirgends aushalten, als da herum, in der Gegend, wenn ich nicht manchmal auf einen Berg könnte und die Gegend sehen könnte; und dann wieder herunter ins Haus, durch den Garten gehn, und zum Fenster hineinsehen. Ich würde toll! toll! Lasst mich doch in Ruhe! Nur ein bisschen Ruhe, jetzt wo es mir ein wenig wohl wird! Weg? Ich verstehe das nicht, mit den zwei Worten ist die Welt verhunzt. Jeder hat was nötig; wenn er ruhen kann, was könnt er mehr haben! Immer steigen, ringen und so in Ewigkeit alles was der Augenblick

6 **aufgeputzt**: zurechtgemacht, herausgeputzt | 9 **darnach**: danach, in dieser Richtung | 11 **ebne**: flache | 23 **Toll werden**: verrückt werden, wahnsinnig werden | 31 **verhunzt**: »auf den Hund gebracht«, verhandelt, verdorben

gibt, wegwerfen und immer darben, um einmal zu genießen; dürsten, während einem helle Quellen über den Weg springen. Es ist mir jetzt erträglich, und da will ich bleiben; warum? warum? Eben weil es mir wohl ist; was will mein Vater? kann er mir geben? Unmöglich! Lasst mich in Ruhe.« Er wurde heftig, Kaufmann ging, Lenz war verstimmt.

Am folgenden Tag wollte Kaufmann weg, er beredete Oberlin mit ihm in die Schweiz zu gehen. Der Wunsch, Lavater, den er längst durch Briefe kannte, auch persönlich kennen zu lernen, bestimmte ihn. Er sagte es zu. Man musste einen Tag länger wegen der Zurüstungen warten. Lenz fiel das aufs Herz, er hatte, um seiner unendlichen Qual loszuwerden, sich ängstlich an alles geklammert; er fühlte in einzelnen Augenblicken tief, wie er sich alles nur zurechtmache; er ging mit sich um wie mit einem kranken Kinde, manche Gedanken, mächtige Gefühle wurde er nur mit der größten Angst los, da trieb es ihn wieder mit unendlicher Gewalt darauf, er zitterte, das Haar sträubte ihm fast, bis er es in der ungeheuersten Anspannung erschöpfte. Er rettete sich in eine Gestalt, die ihm immer vor Augen schwebte, und in Oberlin; seine Worte, sein Gesicht taten ihm unendlich wohl. So sah er mit Angst seiner Abreise entgegen. Es war Lenzen unheimlich, jetzt allein im Hause zu bleiben. Das Wetter war milde geworden, er beschloss Oberlin zu begleiten, ins Gebirg. Auf der andern Seite, wo die Täler sich in die Ebne ausliefen, trennten sie sich. Er ging allein zurück. Er durchstrich das Gebirg in verschiedenen Richtungen, breite Flächen zogen sich in die Täler herab, wenig Wald, nichts als gewaltige Linien und weiter hinaus die weite rauchende Ebne, in der Luft ein gewaltiges Wehen, nirgends eine Spur von

12 **Zurüstungen:** Vorbereitungen, Bereitstellung der Ausrüstung |

28 **Ebne:** Ebene

Menschen, als hie und da eine verlassene Hütte, wo die Hirten den Sommer zubrachten, an den Abhängen gelehnt. Er wurde still, vielleicht fast träumend, es verschmolz ihm alles in eine Linie, wie eine steigende und sinkende Welle, zwischen Himmel und Erde, es war ihm als läge er an einem unendlichen Meer, das leise auf und ab wogte. Manchmal saß er, dann ging er wieder, aber langsam träumend. Er suchte keinen Weg. Es war finster Abend, als er an eine bewohnte Hütte kam, im Abhang nach dem Steintal. Die Türe war verschlossen, er ging ans Fenster, durch das ein Lichtschimmer fiel. Eine Lampe erhellte fast nur einen Punkt, ihr Licht fiel auf das bleiche Gesicht eines Mädchens, das mit halb geöffneten Augen, leise die Lippen bewegend, dahinter ruhte. Weiter weg im Dunkel saß ein altes Weib, das mit schnarrender Stimme aus einem Gesangbuch sang. Nach langem Klopfen öffnete sie; sie war halb taub, sie trug Lenz einiges Essen auf und wies ihm eine Schlafstelle an, wobei sie beständig ihr Lied fortsang. Das Mädchen hatte sich nicht gerührt. Einige Zeit darauf kam ein Mann herein, er war lang und hager, Spuren von grauen Haaren, mit unruhigem verwirrtem Gesicht. Er trat zum Mädchen, sie zuckte auf und wurde unruhig. Er nahm ein getrocknetes Kraut von der Wand, und legte ihr die Blätter auf die Hand, sodass sie ruhiger wurde und verständliche Worte in langsam ziehenden, durchschneidenden Tönen summt. Er erzählte, wie er eine Stimme im Gebirge gehört, und dann über den Tälern ein Wetterleuchten gesehen habe, auch habe es ihn angefasst und er habe damit gerungen wie Jakob. Er warf sich nieder und betete leise mit Inbrunst, während die Kranke in einem langsam ziehenden, leise verhallenden Ton sang. Dann gab er sich zur Ruhe.

15f. **mit schnarrender Stimme**: mit trockener, rauher, monotoner Stimme ohne eigentlichen Klang | 21 **hager**: dürr, knochig | 31 **mit Inbrunst**: mit starker, leidenschaftlicher Hingabe

Lenz schlummerte träumend ein, und dann hörte er im Schlaf, wie die Uhr pickte. Durch das leise Singen des Mädchens und die Stimme der Alten zugleich tön-
 5 das Sausen des Windes bald näher, bald ferner, und der bald helle, bald verhüllte Mond, warf sein wechselndes
 Licht traumartig in die Stube. Einmal wurden die Töne
 lauter, das Mädchen redete deutlich und bestimmt, sie
 sagte, wie auf der Klippe gegenüber eine Kirche stehe.
 Lenz sah auf und sie saß mit weit geöffneten Augen
 10 aufrecht hinter dem Tisch, und der Mond warf sein stil-
 les Licht auf ihre Züge, von denen ein unheimlicher
 Glanz zu strahlen schien, zugleich schnarrte die Alte
 und über diesem Wechseln und Sinken des Lichts, den
 Tönen und Stimmen schlief endlich Lenz tief ein.

15 Er erwachte früh, in der dämmernden Stube schlief
 alles, auch das Mädchen war ruhig geworden, sie lag zu-
 rückgelehnt, die Hände gefaltet unter der linken Wange;
 das Geisterhafte aus ihren Zügen war verschwunden, sie
 hatte jetzt einen Ausdruck unbeschreiblichen Leidens.
 20 Er trat ans Fenster und öffnete es, die kalte Morgenluft
 schlug ihm entgegen. Das Haus lag am Ende eines
 schmalen, tiefen Tales, das sich nach Osten öffnete, rote
 Strahlen schossen durch den grauen Morgenhimmel in
 das dämmernde Tal, das im weißen Rauch lag und fun-
 25 kelten am grauen Gestein und trafen in die Fenster der
 Hütten. Der Mann erwachte, seine Augen trafen auf ein
 erleuchtet Bild an der Wand, sie richteten sich fest und
 starr darauf, nun fing er an die Lippen zu bewegen und
 betete leise, dann laut und immer lauter. Indem kamen
 30 Leute zur Hütte herein, sie warfen sich schweigend nie-
 der. Das Mädchen lag in Zuckungen, die Alte schnarrte
 ihr Lied und plauderte mit den Nachbarn. Die Leute er-
 zählten Lenzen, der Mann sei vor langer Zeit in die Ge-

gend gekommen, man wisse nicht woher; er stehe im Rufe eines Heiligen, er sehe das Wasser unter der Erde und könne Geister beschwören, und man wallfahre zu ihm. Lenz erfuhr zugleich, dass er weiter vom Steintal abgekommen, er ging weg mit einigen Holzhauern, die in die Gegend gingen. Es tat ihm wohl, Gesellschaft zu finden; es war ihm jetzt unheimlich mit dem gewaltigen Menschen, von dem es ihm manchmal war, als rede er in entsetzlichen Tönen. Auch fürchtete er sich vor sich selbst in der Einsamkeit.

Er kam heim. Doch hatte die verflossene Nacht einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht. Die Welt war ihm helle gewesen, und an sich ein Regen und Wimmeln nach einem Abgrund, zu dem ihn eine unerbittliche Gewalt hinriss. Er wühlte jetzt in sich. Er aß wenig; halbe Nächte im Gebet und fieberhaften Träumen. Ein gewaltsames Drängen, und dann erschöpft zurückgeschlagen; er lag in den heißesten Tränen, und dann bekam er plötzlich eine Stärke, und erhob sich kalt und gleichgültig, seine Tränen waren ihm dann wie Eis, er musste lachen. Je höher er sich aufriss, desto tiefer stürzte er hinunter. Alles strömte wieder zusammen. Ahnungen von seinem alten Zustande durchzuckten ihn, und warfen Streiflichter in das wüste Chaos seines Geistes. Des Tags saß er gewöhnlich unten im Zimmer, Madame Oberlin ging ab und zu, er zeichnete, malte, las, griff nach jeder Zerstreung, alles hastig von einem zum andern. Doch schloss er sich jetzt besonders an Madame Oberlin an, wenn sie so dasaß, das schwarze Gesangbuch vor sich, neben eine Pflanze, im Zimmer gezogen, das jüngste Kind zwischen den Knien; auch machte er sich viel mit dem Kinde zu tun. So saß er einmal, da wurde ihm ängstlich, er sprang auf, ging auf und

3 **man wallfahre:** man pilgere | 5 **Holzhauern:** Holzfällern |

24 **Streiflichter:** Lichter, die von der Seite auf einen Gegenstand fallen und diesen durch die starken Schatten in besonders deutlicher Form zeigen | 26 **ging ab und zu:** kam ab und zu herein | 32 **machte ...**

Kinde zu tun: beschäftigte sich viel mit dem Kind

Inhalt

Lenz 3

Anhang

1. Zur Textgestalt 37
2. Anmerkungen 39
3. Leben und Zeit: Büchners Leben 43
4. Einleitung zu den Materialien 47
5. Lenz' Leben und Werk 48
 - 5.1 Biographie Lenz' 48
 - 5.2 Friederike Brion zwischen Goethe und Lenz 52
 - 5.2.1 Aus einer Lenz-Biographie 52
 - 5.2.2 Lenz, *Die Liebe auf dem Lande* 54
6. Zum Vergleich: Das Lenz-Bild bei Oberlin und Goethe und die Darstellung und Deutung des Wahnsinns 58
 - 6.1 Der Bericht Oberlins 59
 - 6.2 Goethe über Lenz 73
 - 6.3 Zur Deutung des Wahnsinns als moralische Verfehlung oder Krankheit 78
 - 6.4 Landschaft und Psyche 83
7. Formale Aspekte 86
 - 7.1 Novelle oder Fragment? Die Frage der Gattung 86
 - 7.2 Erzählstil 89
 - 7.2.1 Zur Perspektive: Die erlebte Rede 89
 - 7.2.2 Goethes *Leiden des jungen Werther* als stilistische Vorlage für den Lenz 92
8. Ästhetische Positionen im »Kunstgespräch« zwischen Kaufmann und Lenz 95
 - 8.1 Lenz, *Anmerkungen übers Theater* 96
 - 8.2 Friedrich Schiller: Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst 97
 - 8.3 Georg Büchner: Das poetologische Programm in Briefform 99
9. Literaturhinweise 101
 - 9.1 Einführendes zu Georg Büchner und dem Lenz 101
 - 9.2 Einführendes zu Jakob Michael Reinhold Lenz 102